

1

Vilém Flusser

Was der Fall ist

Der erste Satz des Tractatus von Wittgenstein meint bekanntlich, die Welt sei alles, was der Fall ist. Die Lektüre des Satzes verursacht ein schwer definierbares Unbehagen. Ist es ein bedeutungsvoller Satz? Ist es bloß ein Geräusch? Tautologie? Inklusiv: Ist es ein grammatikalisch richtiger Satz? Was möchte dieser Satz klar machen? Die "Welt"? Den "Fall"? Wer den Tractatus öffnet, um die Lektüre zu beginnen, stößt gegen diese seltsame Schwierigkeit. Man kann über den ersten Satz nicht hinwegkommen. Die Gedanken kreisen um ihn herum, und gleich von Beginn an weigern sie sich, der Richtung des Buches zu folgen. Der Leser beginnt auf eigene Faust zu philosophieren, bevor er noch die Lektüre angefangen hat. Das ist der Fall einer philosophischen Liebe auf den ersten Blick. Was ist aber der Fall?

Die von der Etymologie vorgeschlagene Antwort ist diese: Der Fall ist, was gefallen ist. Das Wort "Fall" hat die Bedeutung von "fallen". Diese Antwort taucht unsere Spekulation in ein theologisches Klima, in der Tat in das Klima protestantischer Theologie. Die Welt ist alles, was gefallen ist. Das ist ein guter Ausgangspunkt. Ich bezweifel, daß es Wittgensteins Ausgangspunkt ist. Das ist unbedeutend. Ist es nicht wahr, daß wir uns entschieden haben, auf eigene Faust zu philosophieren? Fahren wir fort. Alles ist der Fall. Was möchte ich mit "es ist nicht der Fall" sagen? Ich möchte etwas in einem bestimmten Kontext verneinen, doch nicht absolut. Wenn ich sage: "es ist jetzt nicht der Fall zu essen, sondern zum Schreiben eines Artikels", dann sage ich: "Essen ist ein Fall, schreiben ein anderer Fall." Schreiben fiel jetzt in die Prüfung, die "Leben" heißt (um uns der Terminologie der Schüler zu bedienen). "Essen" wird morgen fallen, und das wird der Fall sein. Das "Leben" ist eine Wanderung von Fall zu Fall. Eine Wanderung durch die Welt, die wie Hagel in Form von Fällen fällt. Die Welt trifft auf mich in Form von Fällen. Das Treffen der Fälle auf mich: Das ist die Welt.

Fälle haben Gewicht. Es gibt leichte Fälle, die mich wie Schneeflocken treffen. Schnell tauen sie auf und werden vergessen. Andere treffen mich schwer und biegen mein Rückgrat. Beide sind extreme Fälle. Sie sind unberechenbar. Andere, weniger extreme, sind berechenbar. Ich kann sie abwägen. Ich kann sie "erfassen". Extreme Fälle sind unfaßbar, weil sie mich mit einer übergroßen Leichtigkeit oder mit einem übergroßen Gewicht treffen. Ich erfasse die übermäßig leichten nicht. Die übermäßig schweren erdrücken mich. Das Gebiet meines Fassungsvermögens ist das, der nicht extremen Fälle. Extreme Fälle sind der unfaßbare Rand der Welt. Die erfaßbare Welt ist alles, was nicht ein extremer Fall ist.

Es kommt vor, daß mich zwei oder mehrere Fälle zugleich treffen. Sie fallen zusammen. Das Zusammentreffen der Fälle ist mein Erfassen der Welt. Erfassen heißt, zwei oder mehrere Fälle zugleich fassen. Die erfaßte Welt ist die Gesamtheit der zusammenfallenden Fälle. Das Zusammentreffen von Fällen ist die Struktur der Welt, durch welche ich sie erfasse. Ich behalte, bei einer Wanderung von Fall zu Fall, diese Struktur in meinem Gedächtnis. Die zusammengefallenen Fälle bilden den Bo-

den, auf dem mich neue Fälle treffen werden. Dank der aufbewahrten Strukturen finde ich immer "noch einen Fall". Das "noch ein Fall" ist ein Zufall, ein Akzident. Ich wandere von Zufall zu Zufall, weil ich den schon zusammengefallenen Fällen, Fälle zufüge. Ich wandere von Akzident zu Akzident, weil jeder neue Fall die schon zusammengefallenen trifft. Die zusammengefallenen Fälle sind der Grund aller Zufälle, und der Zufall ist der Boden aller Akzidente. Sollten Fälle nicht zusammentreffen, gäbe es keinen Zufall. Wenn es keinen Zufall gäbe, gäbe es keinen Akzident. Es gäbe nur Fälle. Das Chaos. Ein Vorschlag: in die gegenwärtigen Überlegungen das aristotelische Problem von der Substanz und den Akzidenten einbauen.

Die Welt der eingetroffenen Fälle: zufällig also. Aber die Welt der eingetroffenen Fälle: gelegentlich also. Die Welt als Zufall und die Welt als Gelegenheit, das ist die Welt der Fälle. Diese beiden Aspekte des Lebens zu vereinigen, ist das Thema des Lebens. Auf unserer Wanderung begegnen wir zufällig und gelegentlich Fällen. Sie treffen zufällig und gelegentlich zusammen. Wir müssen sie entscheiden. Fälle entscheiden heißt: veranlassen, daß sie von nun an nicht mehr eintreffen. Entschiedene Fälle sind Fälle, die nicht eintreffen. Sie wurden aus der Welt ausgeschieden. Je mehr entschiedene Fälle, um so ärmer die Welt. Fälle, die zufällig eintreffen, sind Gelegenheiten für die Verarmung der Welt. Wir wandern von Fall zu Fall, damit wir sie nach und nach entscheiden und die Welt verarmen. Das ist unsere Freiheit: Fälle entscheiden. Entropie. Den zufälligen Fall als Gelegenheit für eine Entscheidung nehmen: Ziel und Sinn des Lebens.

Ein Fall ist eingetroffen. Hat mich getroffen: es ist mein Fall. Ich muß ihn entscheiden. Ich muß die Dekadenz des Zufalls in einen Aufstieg verwandeln, ich muß den Fall wenden. Ein entschiedener Fall ist ein umgewandter Fall. Warum muß ich es tun? Warum muß ich die Dekadenz der Fälle wenden? Warum muß ich sie entscheiden? Weil ich mich selbst als Fall annehme. Ich bin der Fall. Die anderen Fälle, die mich betreffen, sind meine Fälle, weil ich der Fall bin. Ich falle und falle immer weiter. "Von Fall zu Fall wandern" ist Euphemismus. "Von Fall zu Fall fallen" ist ein geeigneterer Ausdruck. Ich muß Fälle entscheiden, weil ich meinen Fall entscheiden muß. Ich muß den Fall, der ich bin, entscheiden, ich muß mich entscheiden. Ich muß meine Dekadenz vom Zufall zum Aufstieg wenden. Und wie ich mit Fällen zusammentreffe, wie ich Fälle betreffe und Fälle mich betreffen, muß ich mich entscheiden, Fälle zu entscheiden. Fälle treffen mich zufällig, damit sie Gelegenheiten meiner Entscheidung werden, mich vom Zufall zum Aufstieg zu verwandeln: die Welt ist die Einheit von Gelegenheiten, meine Dekadenz in ein Projekt (durch eine Entscheidung) zu verwandeln.

Wie weiß ich, daß ich ein Fall bin? Ich bezweifel, daß ich es durch die cartesische Methode wissen kann. Ich weiß, daß ich ein Fall bin, weil ich in mir meinen Verfall spüre. Ich weiß, daß ich ein Fall bin, weil ich falle. Ich weiß, daß ich falle, weil ich vom Tod weiß. Ich bin ein Fall, weil ich weiß, daß ich zum Tod falle. Dieses Wissen von meinem Tod erlaubt mir, das Gravitationsfeld, "Welt" genannt zu errahnen, in dem sich

mein Fall abspielt und alle anderen Fälle, die mich betreffen. Im Mittelpunkt des Gravitationsfeldes steht mein Tod. Die Schwere des Falls, der ich bin und der Fälle, die mich betreffen, ist die Attraktion des Todes. Der Tod ist es, der die Welt attraktiv macht. Wenn es den Tod nicht gäbe, hätte die Welt weder Attraktion noch Schwerkraft. Es gäbe keine Fälle. Der Tod verleiht der Welt Gewicht und veranlaßt, daß sie eine Einheit von Fällen wird.

Ich bin ein anderer Fall als die Fälle, die mich betreffen. Der Unterschied liegt in meinem Wissen von meinem Fall. Ich bin ein Fall, der sich als Fall versteht. Ein reflexiver Fall. Ein reversibler Fall. Mein Wissen (von meinem Tod) dringt in den Fall, der ich bin, ein wie ein leerer Sack. Infolge dieser Leere in mir bin ich nicht gänzlich ein Fall. Der Sack in mir ist der Ort, wo ich aufhöre, ein Fall zu sein. Es ist der Ort, wo ich mich entscheiden kann. Die Welt ist alles, was der Fall ist. Der Sack in mir ist kein Fall. Er nimmt an der Einheit, "Welt" genannt, nicht teil. Der Ort der Entscheidung ist nicht in der Welt. Ich entscheide mich und ich entscheide meine Fälle an einem Ort, der nicht in der Welt ist. Protestantische Theologie?

Ich entscheide mich, indem ich meine Fälle entscheide. Ich wende meinen Verfall, indem ich jeden Verfall wende. Meine Entscheidung ist eine Veränderung der Struktur der Welt. Meine Entscheidung ist gegen den Tod. Deswegen verwandelt er Fälle in Aufstieg und wendet die Schwerkraft der Welt um. Infolge meiner Entscheidung laß ich den Strom der Welt zurückfließen. Ich mache Kultur. Kultur ist die Einheit der umgewandten Fälle. Der Fälle, die dem Tod den Rücken zuwenden und zur Unsterblichkeit aufsteigen. Meine Entscheidung ist gegen den Tod und zugunsten der Unsterblichkeit, deshalb mache ich Kultur. Was ist die Einheit der Kultur? Ist sie nicht ein Fall? Die Geschichte, der Fortschritt (dieses Synonym des Zurückfließens des Stroms der Welt), ist das nicht ein Fall? Die Kultur, die Geschichte, der Fortschritt, spielen sie sich nicht innerhalb der Welt ab, und sind sie infolgedessen nicht Fälle? Innerer Widerspruch der Unsterblichkeit im Immanenten. Das Absurde der zwischenmenschlichen Entscheidung. Protestantische Theologie?

Ich weiß, wogegen und wofür ich mich entscheide. Ich entscheide mich gegen den Tod und für die Unsterblichkeit. Warum aber entschieße ich mich? Weil ich ein Fall doppelter Anziehung und doppelter Schwerkraft bin. Der Tod ist nur einer der Pole auf dem Gebiet meiner Schwerkraft. Vom anderen Pol erfahre ich nur negativ. Ich erfahre von ihm, weil mich der Tod nicht nur anzieht, sondern auch abstößt. Der Widerwille gegen den Tod ist das negative Erlebnis des anderen Pols. Der andere Pol kann nicht "das Leben" sein, im biologischen Sinn des Wortes. Das biologische Leben ist ein Fall. Verlangt nach dem Tod. Der andere Pol ist kein Fall. Er ist vollkommen anders. Meine Entscheidung liegt scheinbar zwischen diesen beiden Polen. Aber nur scheinbar. In Wirklichkeit gibt es keine Entscheidung zum Tod (ein Fehler der Existenzialisten). Bin ich der Fall, verlange ich sofort, ipso facto, nach dem Pol des Todes.

"Ich lebe." Die authentische Entscheidung ist bloß die, die sich für den anderen Pol entscheidet. Eine Entscheidung ohne Alternative. Was ist das für eine Entscheidung, die keine Wahl ist? Eine absurde. Protestantische Theologie?

Die Welt ist alles, was der Fall ist. Alles ist der Fall. Ich bin nicht vollständig der Fall. Mein anderer Pol ist nicht der Fall. Ich bin zum Teil nichts. Der andere Pol ist nichts. Atheismus? Protestantische Theologie? Demonismus? Der gegenwärtige Artikel ist eine Variation auf das Thema des Verbuns "fallen". Infolgedessen ein Spiel innerhalb der Sprache. Er führt spielerisch bis zu jenem Grund jenseits aller Sprachen, der ehemals das Transzendente genannt wurde. Seine Absicht ist nicht, Antworten zu formulieren. Auch keine bedeutungsvollen Fragen. Es ist diese: Variationen eines Themas können unendlich entwickelt werden. Es möge die gegenwärtige Variation andere Variationen im Geist der Leser provozieren. Laßt uns ein Gespräch führen. Und welches ist das Thema jedes ehrlichen Gesprächs? Der Tod und der andere Pol.